

Einleitung

Am 29. Mai des Jahres 1453 eroberten die Truppen des osmanischen Sultans Mehmet II. (1441–1446; 1451–1481) Konstantinopel, die Residenz des einstmals mächtigen Byzantinischen Reiches.¹ Der Fall der Metropole am Bosphorus galt zeitgenössischen Autoren als ein Ereignis von epochaler Tragweite, das zu mannigfaltigen historischen Reflexionen anregte und häufig auf der Folie apokalyptischer Szenarien gedeutet wurde.² Indes, Kritobulos von Imbros, der sein Werk Mehmet II. widmete, wählte einen ‚alternativen Ansatz‘.³ Im Proömium seiner *ξυγγραφή ιστορίων*⁴ interpretiert der Verfasser den Sieg der Osmanen im Sinne einer *translatio imperii*:

τίς γὰρ οὐκ οἶδεν, ὡς, ἐξότου γεγόνασιν ἄνθρωποι, τὰ τῆς βασιλείας καὶ τῆς ἀρχῆς οὐδ’ ὅλως ἔμεινεν ἐπὶ τῶν αὐτῶν οὐδ’ ἐνὶ γένει τε καὶ ἔθνει περιεκλείσθη, ἀλλ’ ὥστερ πλανώμενά τε καὶ ἐξ ἔθνῶν ἔθνη καὶ τόπους ἐκ τόπων ἀμείβοντα πανταχοῦ μεταβέβηκέ τε καὶ περιέστη, νῦν μὲν ἐς Ἀσσυρίους καὶ Μήδους καὶ Πέρσας, νῦν μὲν ἐς Ἕλληνας καὶ Ῥωμαίους κατὰ καιροῦς τε καὶ περιόδους ἐνιαυτῶν ἐπιχωριάσαντά τε καὶ οὐδέποτε ἐπὶ τῶν αὐτῶν βεβηκότα.

Denn wer wüßte nicht, daß, seit es Menschen gibt, Herrschaft und Macht niemals bei denselben Menschen geblieben sind und sich nicht von einem einzigen Volksstamm haben festhalten lassen, sondern daß sie wie ewige Vagabunden von Volk zu Volk und von Ort zu Ort zogen und überallhin wechselten und sich veränderten, indem sie bald den Assyryern, den Medern und den Persern, bald wieder den Griechen und Römern für eine bestimmte Zeit und Abfolge von Jahren einen Besuch abstatteten und niemals bei denselben verharreten.⁵

Bezeichnenderweise rekurriert Kritobulos, dessen Werk sich in einer für byzantinische Autoren nicht untypischen Weise an den Konventionen antiker Geschichtsschreibung

1 Cf. etwa Runciman 1965; Babinger 1978.

2 Cf. So brachte etwa Doukas den Fall Konstantinopels mit dem baldigen Erscheinen des Antichrists in Verbindung. Cf. Reinsch, 2009, 15–17.

3 Cf. Szill (im Druck). In Kiel entsteht eine Dissertation mit dem Arbeitstitel *Konstantinopel 1453 – Eroberung oder Fall? Geschichtskonstruktionen in den Hauptwerken der spätbyzantinischen Historiographie* von Rike Szill.

4 Zum Leben und Werk des Kritobulos cf. Reinsch 1986, 9–19.

5 Kritobulos, *Geschichtswerk* 1, 3, 4. Deutsche Übers. Reinsch.

orientiert,⁶ auf ein ‚paganes‘ Modell: Das Konzept einer Abfolge der ‚Weltreiche‘ Assyrien – Medien – Persien – Makedonien – Rom. Dieser Topos wurde seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. namentlich von griechischen Verfassern wie Dionysios von Halikarnassos, Appian von Alexandria oder Ailios Aristeides (s. u.), dessen *Romrede* auch Kritobulos vor Augen gestanden haben mag, in meist panegyrischer Weise verwandt.⁷ In der Version des byzantinischen Verfassers treten freilich die ‚Griechen‘ an die Stelle der Makedonen; gleichwohl folgt die Auswahl der Imperien eindeutig antiken Vorgaben. Im Kontrast zu der Mehrheit seiner Zeitgenossen verzichtete Kritobulos bei der Deutung des Geschehens folglich auf die eschatologische Perspektive, die maßgeblich durch das alttestamentliche Buch Daniel bestimmt wurde.⁸

Die Präjudizierung Jesu als ‚Menschensohn‘ (*filius hominis*) im Neuen Testament stellt einen eindeutigen Bezug zu den Weissagungen des Propheten Daniel her, der den Anbruch der ‚Gottesherrschaft‘ unter der Ägide des ‚Menschensohnes‘ verkündet hatte.⁹ Die Theologen der Alten Kirche befassten sich daher frühzeitig mit dem alttestamentlichen Text, der neben den *Abschiedsreden Jesu*¹⁰ und der *Offenbarung des Johannes* höchste Autorität im Rahmen eines eschatologisch geprägten Diskurses besaß.¹¹ Das Buch Daniel wurde mehrfach kommentiert¹² und galt in Spätantike und Mittelalter als zentrales Referenzwerk für die Vorstellung einer gottgelenkten Weltgeschichte. Wiederholt verwiesen wurde in theologischen, historischen und politischen Schriften auf zwei Aussprüche des Propheten, die Gott die alleinige Entscheidungsgewalt über den Verlauf der Geschichte zuerkennen und jedwede terrestrische Herrschaft auf seine Investitur zurückführen.¹³ Nicht zuletzt liegt die Wirkmacht des Buches in der theologischen Adaption des

6 Zur *imitatio* antiker Literatur bei byzantinischen Autoren cf. Moravcsik 1966; Hunger 1969/70.

7 Dieser panegyrische Ansatz scheint vordergründig auch im Falle des Kritobulos vorzuliegen, dessen Dedikationsschreiben an Mehmet II. den Sultan in enkomiastischer Weise preist. Cf. etwa Kritobulos, *Geschichtswerk*, Dedikationsschreiben pr.: αὐτοκράτορι μεγίστω, βασιλεῖ βασιλέων Μεχεμέτι, εὐτυχεῖ, νικητῇ, τροπαιούχῳ, θριαμβευτῇ, ἀηττήτῳ, κυρίῳ γῆς καὶ θαλάσσης Θεοῦ θελήματι Κριτόβουλος νησιώτης δούλος τῶν δούλων τῶν σῶν („Dich, den erhabenen Selbstherrscher Mehmet, den König der Könige, den Glücklichen, Siegreichen, Erringer der Siegeszeichen, den Triumphator, den Unbesiegbaren, den Herrn der Erde und des Meeres nach dem Willen Gottes, grüßt Kritobulos, der Inselbewohner, Dein geringer Knecht“, Deutsche Übers. Reinsch). Emrich 1975 und Szill (im Druck) zeigen jedoch, dass die Konzeption des Gesamtwerks die *Ereignisse* in den Fokus rückt und der osmanische Sultan als „Handlanger des Schicksals“ (Emrich 1975, 38) präsentiert wird.

8 Zur Rezeptionsgeschichte des Buches Daniel cf. die Beiträge in Delgado/Koch/March 2003; Koch 1997; *passim*; 2003, *passim*. Zu seiner Bedeutung innerhalb der patristischen Literatur cf. Djurslev 2020, 94–126.

9 Cf. Goetz 2003, 176 mit Belegen.

10 Cf. Mt 23–24; Mk 13–14.

11 Cf. Goetz 2003, 184: „Durch die Historisches beinhaltenden, die Geschichte aber zugleich transzendierenden und abschließenden Visionen hatte das Buch Daniel für den Glauben und das Lebensgefühl der neuen Religion einen singulären Stellenwert.“

12 Cf. Djurslev 2020, 97 f.

13 Cf. Goetz 2003, 182 mit Dan 2, 21: „Und er ist es, der Zeiten und Fristen wechseln lässt, er setzt Könige ab und setzt Könige ein.“ Dan 4, 14: „Diese Botschaft beruht auf dem Beschluss der Wächter,

Konzepts einer Abfolge von Weltreichen begründet, das sich indessen nicht nur durch die auf die Endzeit ausgerichtete Geschichtsschau, sondern auch durch die Identifizierung der einzelnen Imperien von dem oben genannten ‚paganen‘ Modell unterschied: Die Verkündigung Daniels von der Heraufkunft vierer Weltreiche, dem Erscheinen eines ‚Antimessias‘ und der Errichtung eines ‚ewigen Gottesreiches‘ am Ende der Tage wird im zweiten Kapitel in das Bild einer titanischen Statue gekleidet, die dem babylonischen König Nebukadnezar II. im Traum erscheint und die ohne Zutun von Menschenhand von einem herniederstürzenden Stein zerschlagen wird.¹⁴ In der Deutung des Propheten versinnbildlichen die unterschiedlichen Metalle – Gold, Silber, Bronze und mit Ton vermisches Eisen –, aus denen sich das Standbild zusammensetzt, vier irdische Imperien, deren Regiment durch den allmächtigen Gott – symbolisiert durch den Felsen – beendet werden wird. Im siebten Kapitel erscheinen die nämlichen Reiche dem Propheten in Gestalt vierer monströser Tiere, die dem Meer entsteigen und durch ‚einen wie ein Menschensohn‘ entmachtet werden, der aus himmlischen Höhen herabsteigt.¹⁵

Während die historisch-kritische Exegese der Moderne die vier von Daniel geweisagten Königreiche überwiegend mit Babylonien, Medien, Persien und Makedonien identifiziert, etablierte sich in der christlichen Tradition – wohl in Anlehnung an Flavius Josephus – zunehmend die Gleichsetzung des vierten Reiches mit dem Imperium Romanum.¹⁶ In diesem Sinne legten bereits im zweiten und beginnenden dritten Jahrhundert Irenäus, Bischof von Lyon (130/140–200 n. Chr.), und der römische Presbyter Hippolytus (drittes Jahrhundert n. Chr.) die Weissagungen des Propheten aus.¹⁷ Infolge des Rombezugs musste die Sukzession als Abfolge der Babylonier, Perser, Makedonen und Römer¹⁸ oder aber der Babylonier, Meder/Perser, Makedonen und Römer¹⁹ neu interpretiert werden.²⁰ Es sollte jedoch dem Kirchenvater Hieronymus (347–419 n. Chr.) vorbehalten bleiben, diese fortan nahezu allgemeingültige Deutung durchzusetzen.²¹ Dessen um 407 n. Chr. erschienener Danielkommentar stellte eine apologetische Stellungnahme gegen die Thesen des Neuplatonikers Porphyrius († um

und die Entscheidung ist das Wort der Heiligen, damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste Macht hat über die menschliche Königsherrschaft, und dass er sie gibt, wem er will, und dass er den Niedrigsten der Menschen darüber setzen kann.“ Zu den Reminiszenzen an das Buch Daniel in Neuen Testament und der frühchristlichen Literatur cf. Grabbe 2001, 239–242.

14 Cf. Dan 2, 31–45.

15 Cf. *ibid.*, 7, 2–8; 7, 23b–27.

16 Cf. *Ios. ant. Iud.* 10, 10, 4. mit Djurslev 2020, 109. Cf. Grabbe 2001, 237f., der (*ibid.*, 242) herausstellt, dass die Aktualität des Buches Daniel in der späteren jüdischen Tradition, insbesondere in der Zeit nach der Niederschlagung der Aufstände von 70 und 135 n. Chr., abnahm.

17 Cf. *Iren. adv. Haer.* 5, 26, 1; *Hipp. in Dan.* 2; 7; *Antichr.* 25. Cf. Oegema 2003, 84–87 (Irenäus); 87–91 (Hippolytus); Djurslev 2020, 108 (Hippolytus).

18 Cf. *Hipp. in Dan.* 2, 12; *Antichr.* 24.

19 Cf. *Hier. in Dan.* 2, 31–35.

20 Cf. Vittinoff 1964, 552.

21 Cf. Goetz 1958, 17–28; 2003, 185; Koch 1997, 66–68; Oegema 2003, 95–97; Vittinoff 1964, 553.

304 n. Chr.) dar, der die Authentizität der Prophezeiungen Daniels bezweifelt und die Abfassung des Buches zur Zeit des Makkabäeraufstandes (Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr.) postuliert hatte.²² Hieronymus wandte sich folglich dezidiert gegen die hieraus resultierende Annahme, dass mit dem letzten der vier *regna* das Alexanderreich respektive dessen Nachfolger gemeint seien:

*Caput, inquit, aureum tu es, rex, per quod ostenditur regnum primum, Babylonium, auro pretiosissimo comparatum. Et post te consurget regnum, minus te, Medorum videlicet atque Persarum, quod argenti habet similitudinem, minus priore et non maius sequente. Et regnum tertium aliud, *aeneum, quod imperabit universae terrae, Alexandrum significat et regnum Macedonum successorumque Alexandri: quod recte aeneum dicitur – inter omnia enim metalla aes vocalius est et retinnit clarius, et sonitus eius longe lateque diffunditur –, ut non solum famam et potentiam regni, sed et eloquentiam graeci sermonis ostenderet. Regnum autem quartum, quod perspicue pertinet ad Romanos, ferreum est, quod comminuit et domat omnia. Sed pedes eius et digiti ex parte ferrei, ex parte sunt fictiles, quod hoc tempore manifestissime comprobatur: sicut enim in principio nihil Romano imperio fortius et durius fuit, ita et in fine rerum nihil imbecillius, quando et in bellis civilibus et adversum diversas nationes aliarum gentium barbararum indigemus auxilio.*

Das goldene Haupt, sagte er, bist du, König, durch das das erste Reich, das babylonische, angezeigt wird, das mit kostbarstem Gold gleichgesetzt wird. Und nach dir wird sich ein Königreich erheben, geringer als du, nämlich dasjenige der Meder und Perser, das dem Silber gleicht, geringer als das vorherige und nicht größer als das folgende. Und das andere, dritte Reich, dasjenige von Eisen, das die gesamte Erde beherrschen wird, sagt Alexander voraus und das Königreich der Makedonen und der Nachfolger Alexanders: Dieses wird richtigerweise als ehern bezeichnet – unter allen Metallen nämlich ist Bronze am klangvollsten und klingt am hellsten wider, und sein Ton erschallt weit und breit – sodass es nicht nur den Ruhm und die Macht des Königreiches, sondern auch die Beredsamkeit der griechischen Sprache vor Augen führt. Das vierte Reich aber, das sich deutlich auf die Römer bezieht, ist von Eisen, das alles zertrümmert und bezwingt. Doch seine Füße und Finger sind teils aus Eisen, teils aus Ton, was sich zu dieser Zeit sehr augenscheinlich als richtig erweist: Wie nämlich zu Beginn nichts stärker und härter war als das Imperium Romanum, so ist auch am Ende der Geschichte nichts schwächer, da wir ja in Bürgerkriegen und [in Kriegen] gegen feindliche Nationen der Unterstützung anderer Völker barbarischer Herkunft bedürfen.²³

22 Cf. Hier. in Dan. Prol.: *Contra prophetam Danielem duodecimum librum scribit Porphyrius, nolens eum ab ipso cuius inscriptus est nomine esse compositum sed a quodam qui temporibus Antiochi, qui appellatus est Epiphanes, fuerit in Iudaea, et non tam Danielem ventura dixisse quam illum narasse praeterita; denique quidquid usque ad Antiochum dixerit, veram historiam continere, siquid autem ultra opinatus sit, quae futura nescierit esse mentitum.* Cf. Djurslev 2020, 97; 107 f.

23 Hier. in Dan. 2, 31–35. Eigene Übersetzung. Die Lemmata (im Original kursiv) wurden durch die Verfasserin gesperrt. Zur Daniel-Rezeption durch Hieronymus cf. Djurslev 2019, 36–40.

War die eschatologische Wende für Hieronymus zunächst – nicht zuletzt unter dem Eindruck der Völkerwanderung – offenbar „höchst aktuell“²⁴ und das Ende der Welt nahe, so revidierte er diese Annahme, nachdem die Eroberung Roms durch die Westgoten (410 n. Chr.) keine entsprechenden Folgen gezeitigt hatte.²⁵ Die von Hieronymus fest etablierte Doxa, die das Imperium Romanum zum letzten der vier irdischen Reiche vor dem Anbruch der Gottesherrschaft erhob, hatten wohl bereits Irenäus von Lyon und Hippolytus von Rom (s. o.) mit dem Diktum des Apostels Paulus im *Zweiten Thessalonicherbrief* in Verbindung gebracht, dem zufolge eine ‚aufhaltende Macht‘ (das *Katechon*) das Erscheinen des Antichrists noch hinauszögere.²⁶ In dieser Deutung war folglich „[d]ie politische Weltordnung Roms [...] die letzte der Geschichte und hatte bis zum Auftreten des Antichrists Bestand.“²⁷ Obschon vor allem die ersten drei Elemente der Sukzession in der Folgezeit leicht variieren konnten²⁸ und die christlichen Exegeten des Ostens sogar vielfach an der Abfolge Babylonien – Medien – Persien – Makedonien festhielten,²⁹ avancierte das Konzept einer Abfolge der Weltreiche Babylonien – Medien/Persien – Makedonien – Rom seit Hieronymus zum entscheidenden Gliederungsprinzip der Geschichte. In Anlehnung an den *Zweiten Thessalonicherbrief* wurde schließlich das Imperium Romanum als diejenige Größe betrachtet, die den Fortbestand der Welt gewährleistete und den Anbruch der Apokalypse verhindere.

Die Furcht vor diesem Kataklysmus wurde in politisch ungewissen Zeiten stets aufs Neue akut.³⁰ So beschwor etwa der Mönch Sigebert von Gembloux angesichts des Konflikts zwischen *regnum* und *sacerdotium* im Zuge des Investiturstreits die Weissagungen Daniels über die Schwäche des vierten Reiches herauf, das er mit dem Impe-

24 Oegema 2003, 96.

25 Cf. *ibid.*

26 Cf. Vittinghoff 1964, 554 mit 2 Thess 2, 6 f.: „Jetzt wisst ihr auch, was ihn [scil. den Antichrist] noch aufhält, so dass er erst zu der für ihn bestimmten Zeit offenbar wird.“

27 Vittinghoff 1964, 554.

28 Cf. Goez 2003, 186; 189; Djurslev 2020, 109 f. So konnten an die Stelle der Babylonier auch die Assyrer treten und die Meder entfallen bzw. (wie bei Hieronymus) mit dem Perserreich verschmelzen. Cf. Suda s. v. Assyrioi sowie Aug. civ. 20, 23: *Quattuor illa regna exposuerunt quidam Assyriorum, Persarum, Macedonum et Romanorum. Quam vero convenienter id fecerint, qui nosse desiderant, legant presbyteri Hieronymi librum in Daniele satis erudite diligenterque conscriptum.* Augustinus selbst etablierte die Lehre von den ‚sechs Weltaltern‘. Cf. Vittinghoff 1964, 557; 563; von den Brincken 1957, 92 f. Der ihm verbundene Paulus Orosius wiederum griff die Sukzession zwar auf (Oros. 2, 1, 4–6; 7, 2), bot jedoch eine Variation der Assyrer, Karthager, Makedonen und Römer, die er jeweils in den vier Himmelsrichtungen (Osten: Assyrer – Süden: Karthager – Norden: Makedonen – Westen: Römer) verortete. Cf. Vittinghoff 1964, 556; Alonso-Núñez 1993, hier v. a. 199–201; Djurslev 2019, 43 f.

29 Cf. Djurslev 2020, 112 f. Cf. auch Djurslev 2019, hier v. a. 45–48. Zur politischen Apokalyptik unter Juden und Christen des Nahen Ostens cf. Greisiger 2014, *passim*. Zur Interdependenz christlicher und mazdaistischer Vorstellungen vom ‚Ende der Welt‘ in der Spätantike cf. Panaino 2020.

30 Cf. Goez 2003, 191 f. zum Folgenden.

rium Romanum identifizierte.³¹ Dabei rückte in literarischen Reflexionen auch zunehmend die ‚Bollwerkfunktion‘, die dem Römischen Reich im Hinblick auf das künftige Weltgericht zukomme, in den Fokus.³² Nach dem Tode des letzten staufischen Kaisers Friedrich II. (1196–1250) bemerkte der Domherr Jordanus von Osnabrück in einem Traktat:

Item dominus non solum honoravit, sed honorat Romanum imperium in hoc, quod Romano imperio stante et durante non veniet homo peccati, filius perditionis, antichristus.

Weiter aber: der Herr hat nicht nur dereinst das Römische Reich geehrt, sondern ehrt es noch immer insofern als, solange das Römische Reich steht und währt, der Mensch der Sünde, der Sohn der Verdammnis, der Antichrist nicht kommen wird.³³

Aus der Vorstellung, dass die Existenz des Imperium Romanum den Fortbestand der Welt garantiere, bezogen schließlich sowohl die römischen und byzantinischen Kaiser des Mittelalters als auch das russische Zarenreich als das ‚dritte Rom‘ einen Großteil ihrer Legitimation.³⁴ Während in Byzanz die Vorstellung von Konstantinopel als der *Roma altera* dazu führte, dass das Bestehen des Byzantinischen Reiches als existentiell angesehen werden musste,³⁵ war das Weströmische Reich der Caesaren bereits im fünften Jahrhundert n. Chr. untergegangen. Gelehrte des Mittelalters schufen daher das Konzept der *translatio imperii*, das (nicht zuletzt unter Rekurs auf die antike Historiographie und die in ihr enthaltene Wendung *regnum transferre*) das Fortdauern des *einen* Imperiums unter mehrfachem Wechsel der Herrschaftsträger postulierte.³⁶ Demnach habe sich die *translatio* zunächst von den römischen auf die byzantinischen Kaiser und sonach, im Jahre 800, auf die Franken und schließlich auf die Deutschen vollzogen.³⁷ Die Translationslehre wurde namentlich in Staufischer Zeit virulent und von Papst Innozenz III. zur ‚kurialen Translationstheorie‘ umgeformt, der zufolge die Übertragung der Herrschaft von den Griechen auf die Deutschen allein durch den

31 Cf. Sigebert von Gembloux, *Chronographia*, ed. Bethmann 1844 (MGH SS 6), 300. Cf. ähnlich die Sächsische Weltchronik, Kap. 14, ed. Weiland 1877 (MGH Deutsche Chroniken 2), 78. Zu beiden Textstellen cf. Goez 2003, 191.

32 Cf. Goez 2003, 191 unter Verweis auf Alexander von Roes, *Notitia Saeculi*, Kap. 8, 26–29, ed. Grundmann/Heimpel 1949 (MGH, Deutsches Mittelalter 4), 26 f.: *Magnus honor est Romano imperio, quod dominus in hoc pre ceteris ipsum privilegiare dignatus est, quod non veniet antichristus, Christi et membrorum eius adversarius, nisi prius Romanum imperium penitus sit ablatum.*

33 *Ibid.*, Kap. 8, 10–14 (Text und Übersetzung: 26 f.). Der Traktat wurde 1281 durch den Kölner Kanoniker Alexander von Roes in ein Memoriale für Kardinal Jakob Colonna integriert. Cf. Goez 1958, 78; 2003, 191.

34 Cf. Koch 1997, *passim*. Zum Zarenreich als dem ‚dritten Rom‘ cf. *ibid.*, 97–100.

35 Cf. Schiel 2010, 14.

36 Cf. Goez 1958, *passim*.

37 Cf. *ibid.*, 62–237; Koch 1997, 79–100.

Apostolischen Stuhl ermöglicht worden war.³⁸ Dem am Hofe Friedrichs I. ‚Barbarossa‘ (1152–1190) wirkenden Bischof Otto von Freising, der desgleichen mit dem Konzept der *translatio imperii* operierte,³⁹ galt die Dynastie der Staufer zwar als Garant für den Fortbestand des Imperium Romanum und der Welt; zugleich jedoch offenbaren die zahlreichen Bezüge zum Buch Daniel in seiner *Weltchronik*, dass Otto das Weltende nahe wähnte, und einmal ahnte er sogar, dass der Stein, der dem Propheten zufolge das vierte Reich zerstören werde, nicht Gott, sondern vielmehr das Papsttum und die Kirche versinnbildliche.⁴⁰

Obschon das wirkmächtige Deutungsmuster der Sukzession von Weltreichen und der mit ihr verknüpften *translatio imperii* im Zuge der Aufklärung zunehmend angefochten wurde,⁴¹ bildet die darin entfaltete „apokalyptische Matrix“⁴² bis in die Gegenwart hinein einen interpretatorischen ‚Code‘, der namentlich in fundamentalistischen Kreisen rezipiert wird.⁴³ So entfesselten nicht nur die Terroranschläge vom 11. September 2001 apokalyptische Spekulationen;⁴⁴ auch der irakische Diktator Saddam Hussein, der sich selbst mit dem babylonischen König Nebukadnezar II. (604–562 v. Chr.) identifizierte, wurde im Zuge beider Irak-Kriege (1991; 2003) gerade seitens der ‚christlichen Rechten‘ in den USA mit dem Antichrist und den kommenden Armageddon-Kriegen in Verbindung gebracht.⁴⁵ Amerikanische Domsday-Autoren erkennen gar in der Europäischen Union als Nachfolgerin des römischen Imperiums das von Daniel verheißene vierte Reich, das am Ende der Tage vernichtet werden wird.⁴⁶

38 Cf. Goetz 1958, 157–188.

39 Cf. Goetz 1984, 139–161; Goetz 1958, 111–120; 2003, 192. Otto zufolge hatte sich innerhalb des vierten der *principalia regna* oder *regna mundi* bereits zwei- respektive dreimal eine *translatio* vollzogen – zunächst von den Römern auf die Griechen, sodann, im Jahre 800, von den Griechen auf die Franken und Langobarden und schließlich 964 mit der Kaiserkrönung Ottos I. auf die Deutschen. Cf. Otto von Freising, *Chronica* 4, 5: *Ex hoc regnum Romanorum ad Grecos translatum invenitur mansitque propter antiquam Urbis dignitatem solo nomine ibi, re hic, sicut et Babylonorum*. Ibid., 6, 22: *Exhinc regnum Romanorum post Francos et Langobardos ad Teutones vel, ut aliis videtur, rursum ad Francos, unde quodammodo elapsum fuerat, retranslatum est*.

40 Cf. Goetz 2003, 192 mit Otto von Freising, *Chronica* 6, 36: *Quid enim aliud, sine melioris sententiae preiudicio, lapidem sine manibus excisum quam ecclesiam, capitis sui corpus sine carnali commixtione ex spiritu sancto conceptum et virgine natum ipsam quoque sine humana operatione et ex spiritu et aqua regeneratam dixerim? [...] Haec nimirum regnum circa finem suum, quem pedes significant, ferreum propter Martem, fictile propter conditionem, in ea parte, quae infirmior fuit, percussit, dum regem Urbis non tanquam orbis dominum vereri, sed tanquam de limo per humanam conditionem factum fictilem gladio anathematis ferire decrevit. Ipsa vero, quae antea parva fuit et humilis, in quantum montem excreverit, ab omnibus iam videri postest*.

41 Cf. Koch 1997, 126–146.

42 Trimondi/Trimondi 2006, 11. Cf. Ibid., 9–13.

43 Cf. ibid., *passim* sowie die Beiträge in Schipper/Plasger 2007.

44 Cf. Trimondi/Trimondi 2006, 87–97.

45 Cf. ibid., 98–118.

46 Cf. ibid., 106.

Während dem jüdisch-christlichen Modell einer Sukzession von Weltreichen – nicht zuletzt infolge seiner eschatologischen Prägung – mithin eine Jahrtausende währende Wirkungsgeschichte beschieden war, wurde die ‚pagane‘ Variante des Schemas über die Antike hinaus kaum weiter tradiert. Es ist daher nicht auszuschließen, dass der oben erwähnte Byzantiner Kritobulos von Imbros sich durch seine Variation des Konzepts bewusst von den zu seiner Zeit geläufigen Deutungsmustern zum Fall Konstantinopels absetzte.

Indes, zu Lebzeiten des Kirchenvaters Hieronymus, der maßgeblich auf die Etablierung der christlichen Vier-Monarchien-Lehre einwirkte, hatte auch die ‚säkulare‘ Variante der fünf Reiche eine (letzte) ‚Renaissance‘ erlebt. Die Geschichte des Imperium Romanum war gerade während der Völkerwanderungszeit Gegenstand (literarischer) Reflexionen, sowohl seitens der Christen als auch der Nichtchristen.⁴⁷ Während die Reaktionen auf die politischen und militärischen Umbrüche der Zeit auf beiden Seiten ähnlich ausfielen, formulierten Christen und ‚Heiden‘ grundverschiedene Prognosen bezüglich der Zukunft Roms.⁴⁸ Im weströmischen Senat vertraten Männer um den Konsul (391 n. Chr.) und Stadtpräfekten (384 n. Chr.) Quintus Aurelius Symmachus (340–420 n. Chr.) die Ideale des ‚heidnischen‘ Roms und pflegten ein Traditionsbewusstsein, das christliche Theologen herausforderte. In diesen Kreisen wurde vermutlich auch das Konzept der *Roma aeterna* entwickelt, dem zufolge „die weltgeschichtliche Aufgabe Roms [...] kein Ende [hatte], weil Rom ewig, das Imperium die zeitlose Endstufe der Geschichte waren.“⁴⁹ Dabei avancierte das *Imperium sine fine* des Dichters Vergil⁵⁰ gleichsam zum „politische[n] Credo“⁵¹ des Symmachus-Kreises. Der Topos der *Roma aeterna* wurde – entgegen der politischen Realität – namentlich angesichts krisenhafter Ereignisse reanimiert und durch zahlreiche „Standardbeispiele“⁵² gerechtfertigt, die aufzeigen sollten, dass Rom im Verlauf seiner Geschichte bereits mehrfach existentieller Bedrohungen Herr geworden war. Hieraus erwuchs die Hoffnung, ja der feste Glaube an die ‚Ewigkeit‘ des Imperium Romanum, das im Unterschied zu allen vergangenen Reichen gegen einen möglichen Untergang gefeit sei und sogar gestärkt aus den Krisen hervorgehen werde.⁵³

Entsprechend überhöhte um 400 n. Chr. Gaius Claudius Claudianus, *tribunus et notarius* im kaiserlichen *consistorium* und Adept des *Magister militum* Stilicho (395–408 n. Chr.), die Stadt Rom in einem Gedicht. Der Text, der an das Genre des Städte-

47 Cf. Vittinghoff 1964, *passim*; Goez 1958, 37–62.

48 Cf. Inglebert 1995, 18.

49 Vittinghoff 1964, 547. Die Wurzeln dieser Vorstellung reichen jedoch eindeutig weiter zurück. Cf. etwa Cic. rep. 3, 34: *nullus interitus est rei publicae ut hominis*.

50 Cf. Verg. Aen. 6, 851.

51 Vittinghoff 1964, 446.

52 Ibid., 549.

53 Cf. *ibid.*, 549 f. Cf. etwa Amm. 31, 5, 14: *verum mox post calamitosa dispendia res in integrum sunt restitutae*. Rut. Nam. 1, 140: *ordo renascendi est crescere posse malis*.

Enkomions und der *laudes Romae* anknüpft,⁵⁴ verbindet das Konzept der *Roma aeterna* in einer „panegyrische[n] Häufung von Topos-Material“⁵⁵ mit der Sukzession der Reiche Assyrien – Medien – Persien – Makedonien – Rom.⁵⁶ In diesem Sinne wurde das Schema einer Abfolge von Reichen 417 n. Chr. auch von Rutilius Claudius Namatianus in seinem poetischen Reisebericht *de reditu suo* vereinnahmt:

Te, dea, te celebrat Romanus ubique recessus / pacificoque gerit libera colla iugo. / omnia perpetuos quae servant sidera motus / nullum viderunt pulchrius imperium / quid simile Assyriis conectere contigit armis? / Medi finitimos condomuere suos; / magni Parthorum [scilic. Persarum, M. O.] reges Macetumque tyranni / mutua per varias iura dedere vices. / nec tibi nascenti plures animaeque manusque, / sed plus consilii iudicii que fuit. / iustis bellorum causis nec pace superba / nobilis ad summas gloria venit opes. / quod regnas minus est quam quod regnare mereris; / excedis factis grandia facta tuis.

Dich, Göttin Roma, feiert man in jedem Erdenwinkel – jeder ist römisch – und trägt unter deinem friedensbringenden Joch frei sein Haupt. Alle Sterne, die ihre ewigen Bahnen ziehen, haben kein herrlicheres Reich je gesehen. Glückte es etwa den Assyrnern, Vergleichbares mit Waffengewalt zusammenzufügen? Die Meder unterwarfen nur ihre Grenznachbarn; die Großkönige der Perser und die Herrscher⁵⁷ der Makedonen lösten einander in bunter Folge an der Macht ab. Und auch du hattest in deinen Anfängen nicht mehr Seelen und nicht mehr Hände, wohl aber mehr Einsicht und Urteilskraft. Durch gerechte Kriege und maßvolle Friedensschlüsse erstiegst du edel und ruhmvoll den Gipfel der Macht; daß du als Königin herrschest, wiegt geringer, als daß du so zu herrschen verdienst: du übertriffst die großen Taten der anderen durch deine eigenen.⁵⁸

Rutilius Namatianus beschwor die Größe Roms bezeichnenderweise zu einem Zeitpunkt herauf, als die Macht des Imperiums infolge zahlreicher feindlicher Invasionen geschwächt und nachdem sogar die Stadt Rom selbst den Plünderungen der Westgoten unter ihrem Heerführer Alarich anheimgefallen war (410 n. Chr.). Verhießen ihre christlichen Zeitgenossen das Ende des Weltreiches, das mit dem Jüngsten Tag und mithin mit dem Untergang der Welt schlechthin assoziiert wurde (s. o.), hingen die Vertreter der ‚heidnischen‘ Tradition dem Dogma von der ‚Ewigkeit der Welt‘ und der *Roma aeterna* an.⁵⁹ Für sie war das eschatologische Konzept einer ‚endlichen Zeit‘

54 Cf. Keudel 1979, 127 f.

55 Ibid., 128.

56 Claud. Stil. 3, 159–166: *nec terminus umquam / Romanae dicionis erit. nam cetera regna / luxuriis vitiis odiisque Superbia vertit: [...] sic Medus ademit / Assyrio Medoque tulit moderamina Perses; / subiecit Persen Macedo, cessurus et ipse / Romanis.*

57 Doblhofer 1972, 95, dem Text und Übersetzung von dieser Abweichung abgesehen folgen, übersetzt: „Kleinkönige“.

58 Rut. Nam. 1, 79–92. Deutsche Übers. Doblhofer.

59 Cf. Vittinghoff 1964, 538; Inglebert 1995, 18.

schlichtweg unvorstellbar.⁶⁰ Dabei mag der *Roma-aeterna*-Gedanke, dessen Wurzeln freilich älter sind (s. u.), als bewusster Gegenentwurf, ja als ‚apologetische‘ Reaktion auf die ‚Untergangsszenarien‘ christlicher Theologen formuliert worden sein, die allein Gott das Attribut ‚ewig‘ zuerkannten.⁶¹ In diesem Sinne wurde auch das Konzept einer Sukzession von Reichen in der christlichen Literatur einer signifikant anderen Deutung unterzogen, als dies in der ‚heidnischen‘ griechisch-römischen Literatur der Fall war.⁶² Claudian und Rutilius Namatianus rekurrten folglich bewusst auf das universalhistorische Gliederungsschema einer Abfolge der Imperien Assyrien – Medien – Persien – Makedonien – Rom, das in der griechischen und lateinischen Historiographie seit dem ausgehenden ersten Jahrhundert v. Chr. zum Gemeinplatz geworden war:⁶³

In den vornehmlich an die griechische Öffentlichkeit adressierten *Römischen Altertümern* (Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία) postulierte Dionysios aus Halikarnassos um 8 v. Chr. die hellenische Abkunft der Römer.⁶⁴ Augenscheinlich war es dem Verfasser darum zu tun, „die Griechen mit dem Verlust der Unabhängigkeit durch die Herrschaft Roms auszusöhnen und insoweit Roms Position gegenüber den Griechen ideell abzuschern.“⁶⁵ Folgerichtig wird die Eroberung der *oikumene* durch die Römer im Proömium als ‚Erfolgsgeschichte‘ deklariert und die Einzigartigkeit des Imperium Romanum gegenüber früheren ‚Weltreichen‘ und Hegemonialmächten hervorgehoben:⁶⁶ Die Herrschaft der Assyrer (ἡ μὲν γὰρ Ἀσσυρίων ἀρχή) habe sich nur über einen kleinen Teil Asiens (ὀλίγου τινὸς τῆς Ἀσίας μέρους) erstreckt, das Reich der Meder gewann größeren Einfluss (μείζονα δυναστείαν περιβαλομένη), hatte jedoch nicht lange Bestand und wurde bereits in der vierten Generation vernichtet (χρόνον οὐ πολὺν κατέσχευε, ἀλλ’ ἐπὶ τῆς τετάρτης κατελύθη γενεᾶς). Die Perser errangen die Herrschaft über fast ganz Asien (τῆς μὲν Ἀσίας ὀλίγου δεῖν πάσης τελευτώτεσ ἐκράτησαν), nicht aber über Europa. Das Reich der Makedonen schließlich übertraf seine Vorgänger an territorialer Ausdehnung bei Weitem (μεγέθει μὲν ἀρχῆς ἀπάσας ὑπερεβάλετο τὰς πρὸ αὐτῆς), war jedoch bereits nach dem Tode Alexanders durch innere Zwistigkeiten geschwächt und wurde schlussendlich von den Römern zerstört (ὑπὸ Ῥωμαίων ἠφανίσθη).⁶⁷ Dasselbe Schicksal ereilte die griechischen Hegemonialmächte der Athener, Spartaner und Thebaner.⁶⁸

60 Cf. Vittinghoff 1964, 541: „Kein römischer Historiker hat irgend einmal mit einem Abbruch der bisherigen Geschichte, die für ihn die einmalige, einzige Geschichte der Menschheit war, gerechnet und aus ihm Folgerungen für die Ablaufsform der Geschichte gezogen.“

61 Cf. *ibid.*, 550.

62 Cf. *ibid.*, 541.

63 Cf. die Liste bei Gazzano 2018, 62 f.

64 Dion. Hal. ant. 1, 1, 1–8, hier v. a. 1, 5.

65 Mehl 2001, 102.

66 Cf. Alonso-Núñez 1983, 417.

67 Cf. Dion. Hal. ant. 1, 2.

68 Cf. Dion. Hal. 1, 3. Durch diesen Zusatz wird die eigentliche Sukzession der Assyrer, Meder, Perser, Makedonen und Römer freilich ‚verwässert‘.

Das Imperium Romanum, so Dionysios, reiche sowohl an territorialer Ausdehnung (κατὰ τὸ μέγεθος τῆς ἀρχῆς) als auch im Hinblick auf die Dauer ihrer Herrschaft (κατὰ τὸ μήκος τοῦ περιειληφότος αὐτὴν χρόνου) über alle früheren Herrschaftsformen hinaus.⁶⁹ Obschon die ‚Ewigkeit Roms‘ bei Dionysios nicht explizit angesprochen wird, scheint der bei spätantiken Autoren wie Claudian oder Rutilius Namatianus (s. o.) mit dem Weltreiche-Schema verbundene *Roma-aeterna*-Gedanke bei ihm bereits angelegt zu sein. Die Sukzession besitzt folglich „einen positiven Sinn für Rom, das die Vollendung der Abfolge bedeutet.“⁷⁰ Die Herrschaft des *populus Romanus*, dem auch der Dichter Vergil (70–19 v. Chr.) ein *imperium sine fine* verhiess (s. o.), wird – im Unterschied zu allen bisherigen Reichen – nicht vergehen.⁷¹

In ganz ähnlicher Weise tritt die Reiche-Sequenz bei Appian von Alexandria (ca. 90/95–165 n. Chr.) zutage. Zwar erscheint das Imperium Romanum in der Darstellung des Alexandriners keineswegs als eine grenzenlose Entität;⁷² gleichwohl rückt Appian – wie vor ihm Dionys – im Proömium seiner *Historia Romana* die bislang unerreichte Größe und Dauer Roms im Vergleich zu den früheren ‚Universalmächten‘ in den Fokus:

Ἀσσυρίων τε αὐ καὶ Μήδων καὶ Περσῶν, τριῶν τῶνδε μεγίστων ἡγεμονιῶν ἐς Ἀλέξανδρον τὸν Φιλίππου, συντιθεμένων οὐτ’ ἂν ὁ χρόνος ἐφίκοιτο τῶν ἑνακοσίων ἐτῶν, ὅσα ἐστὶ Ῥωμαίοις ἐς τὸν παρόντα χρόνον, τὸ τε μέγεθος τῆς ἀρχῆς τῆς ἐκείνων οὐδὲ ἐς ἡμῖς νομίζω τῆσδε τῆς ἡγεμονίας ἀπαντᾶν, τεκμαιρόμενος ὅτι Ῥωμαίοις ἀπὸ τε δύσεων καὶ τοῦ πρὸς ἐσπέραν ὠκεανοῦ ἐπὶ τὸ Καύκασον ὄρος καὶ ποταμὸν Εὐφράτην καὶ ἐς Αἰθιοπίας τοὺς ἄνω δι’ Αἰγύπτου καὶ Ἀράβων ἐπὶ τὸν ἑῶν ὠκεανὸν ἡ ἀρχὴ διεξέρχεται, καὶ ὄρος ἐστὶν αὐτοῖς ὁ ὠκεανὸς ἀρχομένου τε καὶ δυομέου τοῦ θεοῦ, θαλάσσης τε πάσης ἡγεμονεύουσι τῆς ἐντὸς καὶ νήσων ἀπασῶν καὶ ἐν τῷ ὠκεανῷ Βρεττανῶν. Μήδοις δὲ καὶ Πέρσαις ἢ τε πλείστη θάλασσα ὁ Παμφύλιος κόλπος ἦν καὶ μία νῆσος ἡ Κύπρος ἢ τί που ἄλλο μικρὸν τῆς Ἰωνίας ἐν θαλάσσει· τοῦ τε Περσικοῦ κόλπου (καὶ γὰρ τοῦδε ἐκράτουν) πόσον τι καὶ τὸ τούτου πέλαιος ἐστίν;

Die Dauer der drei größten Reiche vor dem Philippssohn Alexander, des assyrischen, medischen und persischen, währte hinwiederum, wenn man sie zusammenrechnet, nicht 900 Jahre, also einen Zeitraum, den das Römerreich schon erreicht hat, und was die Ausdehnung des Reiches betrifft, so war das ihre meiner Ansicht nach nicht einmal

69 Cf. *ibid.*, 1, 2, 1. Die Periodisierung der orientalischen Weltreiche beruht bei Dionysios auf zwei Traditionen (Herodot und Ktesias). Allerdings überträgt er den von Ktesias auf die Assyrer angewandten Topos von der längsten Dauer auf Rom. Cf. Alonso-Núñez 1983, 416.

70 Alonso-Núñez 1983, 415.

71 Cf. *ibid.*, 417: „Er [scil. Dionysios] hat Rom in die Abfolge der Weltreiche eingeordnet: Für ihn ist Rom nicht eines von vielen in der Reihe der Reiche, die eines Tages von einem anderen gestürzt worden sind, sondern das letzte und zugleich das größte aller bisherigen Reiche. Man kann daher in den Ideen des Dionysios keinerlei Hinweise auf einen möglichen Verfall des römischen Weltreiches feststellen, da zur Zeit des Augustus Rom auf dem Höhepunkt seiner Macht stand und das Weltreich als vollendet galt.“

72 Cf. Traina 2018, der betont, dass Appians Beschreibung nicht über die tatsächlichen Grenzen des Imperium Romanum hinausreicht.

halb so groß wie diese Herrschaft, die sich – so schätze ich – vom Sonnenuntergang und westlichen Ozean bis zum Kaukasus und Euphrat sowie durch Ägypten hinauf zu den Aithiopiern und durch Arabien bis zum östlichen Ozean erstreckt. So ist der Römer Grenze der Ozean, sowohl wo der Sonnengott emporsteigt als auch wo er untersinkt. Dabei beherrschen sie noch das ganze Mittelmeer mit seinen sämtlichen Inseln und außerdem Britannien, das im Ozean liegt. Hingegen beschränkte sich selbst zur Zeit ihrer größten Seeherrschaft die der Meder und Perser auf den Golf von Pamphylien und die einzige Insel Zypern oder vielleicht noch einige andere kleine Eilande im Mittelmeer, die zu Ionien zählen. Auch der Persische Golf unterstand ihnen, doch wie viel ist davon offene See?⁷³

Ein jüngerer Zeitgenosse Appians, der mysische Rhetor Ailios Aristeides (117–177/187 n. Chr.) wiederum widmete der Stadt Rom mit seiner um 155 n. Chr. verfassten *Romrede* ein Enkomion, das die Herrschaftspraxis des *Imperium Romanum* pries:⁷⁴ Die Römer, gleichsam „Herrscher von Natur aus“ (ἄρχοντες [...] κατὰ φύσιν),⁷⁵ verfolgten das Ziel der Universalherrschaft pragmatisch und fanden „eine Staatsform, wie sie noch niemand zuvor besaß“ (καὶ πολιτείαν γε εὔρετε ἦν οὐπω πρόσθεν οὐδεὶς).⁷⁶ Die bemerkenswerte Stabilität des *Imperium Romanum* stellt Aristeides mittels historischer Vergleiche heraus:

οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι οἱ πρὸ ὑμῶν δυναστεύσαντες δεσπόται καὶ δοῦλοι ἀλλήλων ἐν τῷ μέρει γιγνόμενοι καὶ νόθοι τῆς ἀρχῆς ὄντες οὕτω διεξήλθον, ὥσπερ ἐν σφαίρα τὴν τάξιν μεταλαμβάνοντες, καὶ ἐδούλευσαν Μακεδόνες Πέρσαις, Πέρσαι Μήδοις, Μῆδοι Σύροις· ὑμᾶς δὲ ἐκ τοσούτου πάντες ἴσασιν, ἐξ οὗτου περ ἴσασιν, ἄρχοντας.

Die anderen, welche vor euch regierten, waren untereinander abwechselnd Herren und Sklaven und illegitime Erben ihrer Herrschaft. Daher folgten sie einander, indem sie ihre Plätze wechselten wie bei einem Ballspiel. Die Makedonen waren den Persern, die Perser den Medern, die Meder den Assyrenn untertan. Euch aber kennen alle von der Zeit an, wo sie euch kennen, als Herrscher.⁷⁷

Dass die *comparatio/sýnkrisis* eines zeitgenössischen Imperiums mit früheren Machtstrukturen einen naheliegenden Bewertungsmaßstab und eine Kategorie der historischen Würdigung darstellt, lehrt noch die jüngere Vergangenheit. Hatte Paul Kennedy in seinem 1988 publizierten Buch *The Rise and Fall of the Great Powers*⁷⁸ noch den aus einem *imperial overstretch* resultierenden Niedergang der Vereinigten Staaten diagnos-

73 App. praef. 9, 34–36. Deutsche Übers. Veh.

74 Cf. Klein 1981, 129.

75 Aristeid. Or. 26, 91. Deutsche Übers. Klein.

76 Ibid.

77 Ibid. Deutsche Übers. Klein.

78 Cf. Kennedy 1988.

tiziert, so revidierte er sein Urteil angesichts der scheinbar mühelosen Invasion Afghanistans durch die US-Armee nach den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 und stellte nunmehr die unübertroffenen Machtmittel der USA heraus:

Nothing has ever existed like this disparity of power; nothing [...] I have returned to all of the comparative defence spending and military personnel statistics over the past 500 years [...] and no other nation comes close. The Pax Britannica was run on the cheap, Britain's army was much smaller than European armies, and even the Royal Navy was equal only to the next two navies – right now all the other navies in the world combined could not dent American maritime supremacy. [...] Charlemagne's empire was merely Western European in its reach. The Roman empire stretched farther afield, but there was another great empire in Persia, and a larger one in China. There is, therefore, no comparison [...].⁷⁹

Im Unterschied zu Kennedy postuliert das antike Modell neben der *comparatio* einen Ablösungsprozess respektive eine *Sukzession* einander *nachfolgender* Weltreiche. Dieses Modell besaß geradezu topischen Charakter, rief es doch „die Suggestion einer unumkehrbaren Bewegungsrichtung [der Weltgeschichte] auf Rom hin hervor“⁸⁰ und erweckte damit den Eindruck eines – wenn auch von der jüdisch-christlichen Translationslehre (s. o.) abweichenden – ‚teleologischen Prozesses‘ (s. o.). Hier wie dort steht indessen die ‚welthistorische Bedeutung‘ Roms im Fokus, dessen Einzigartigkeit Dionysios, Appian und Ailios Aristeides wie später Claudian und Rutilius Namatianus in panegyrischer Weise akzentuierten.

Den genannten Ausführungen zum Sukzessionsgedanken ist gemeinsam, dass sie das politische Gewicht der Parther marginalisieren, die seit dem beginnenden zweiten Jahrhundert v. Chr. zu den Herrschern Irans und Mesopotamiens aufgestiegen waren. Die Tatsache, dass hier im Osten mit der Dynastie der Arsakiden (247/238 v. Chr.–224 n. Chr.) ein ebenbürtiger Gegner residierte, den die Römer – von den ephemeren Vorstößen der Kaiser Trajan, Septimius Severus und Caracalla abgesehen – niemals bezwingen konnten, hat auch die offizielle Principatsideologie seit Augustus zu marginalisieren versucht.⁸¹ Pompeius Trogus (erstes Jahrhundert v. Chr.), ein römischer Historiker gallischer Herkunft, trug diesem Umstand Rechnung. Sein Geschichtswerk, vierundvierzig Bücher *Historiae Philippicae*, das in der Zeit des frühen Principats entstand,⁸² ist lediglich in Form der Epitome Justins (zweites oder drittes Jahrhundert n. Chr.) überliefert.⁸³ Das Werk setzt sich insofern deutlich von der gewöhnlich rom-

79 Paul Kennedy „The Eagle Has Landed“, *Financial Times*, February 22, 2002. Zitiert nach Stone/Kuznick 2013, xvi.

80 Vittinghoff 1964, 543.

81 Cf. Wiesehöfer 2000; 2010c.

82 Cf. die umsichtige Diskussion von Burde 1974, 93 f.

83 Die Epitome ist auf ein Sechstel oder sogar ein Zehntel der Vorlage verkürzt. Cf. Seel 1972, XIII. Zu Leben und Werk des Pompeius Trogus cf. Alonso-Núñez 1987; van Wickevoort-Crommelin 1993; Seel 1982.

zentrierten römischen Geschichtsschreibung ab, als sein Augenmerk weniger Rom denn der gesamten *oikumene* gilt.⁸⁴

Zum „Leitfaden“⁸⁵ der universalhistorischen Disposition, die dem κατὰ γένος-Prinzip folgt, wird die Abfolge der ‚Weltmächte‘ (*imperia orbis*) über die Jahrhunderte hinweg (*in tanta saeculorum serie*) erhoben:⁸⁶ Zu Beginn hatten die orientalischen Großreiche der Assyrer, Meder und Perser die ‚Weltherrschaft‘ inne.⁸⁷ Doch erst Alexander gelang die Errichtung eines Asien und Europa inkorporierenden ‚Doppelreiches‘ (*duplex imperium*),⁸⁸ sodass er befehlen konnte, von nun an „König aller Länder und der Welt“ genannt zu werden (*regem se terrarum omnium ac mundi appellari iussit*).⁸⁹ Nach der Fragmentierung des Alexanderreiches im Zuge der Diadochenkriege blieb das *imperium Macedonicum* gleichwohl als übergeordnete Größe bestehen.⁹⁰ Dessen Westteil fiel nach der Schlacht bei Kynoskephalai gegen den Antigonden Philipp V. (197 v. Chr.) an die Römer. Einer Expansion nach Osten jedoch wurde durch die Parther Einhalt geboten, „in deren Händen wie nach einer Teilung des Erdkreises (*velut divisione orbis facta*) jetzt die Herrschaft über den Osten liegt.“⁹¹ Ungeachtet der Koexistenz von Römern und Parthern operiert Trogus augenscheinlich mit der Theorie der *translatio imperii*, der zufolge die ‚Weltherrschaft‘ gleichsam „wie eine Fackel von Hand zu Hand weitergereicht“ wird.⁹² Dabei wird der Begriff *imperium (orbis terrarum)*, der in augusteischer Zeit die ‚Weltherrschaft‘, nicht jedoch eine territoriale Entität im Sinne eines ‚Weltreiches‘ bezeichnen konnte,⁹³ „keineswegs einheitlich gebraucht und bleibt so insgesamt schillernd.“⁹⁴ Entsprechend deklariert der Verfasser Rom – entgegen der zuvor postulierten *divisio orbis* – an anderer Stelle als „Haupt der Welt“ (*caput orbis*).⁹⁵ Universalhistorische Prozesse gestalten sich für Trogus als eine „Durchdringung von

84 Gesondert behandelt wird die römische Geschichte lediglich in Buch 43. Zum Problem der häufig postulierten ‚antirömischen‘ (auf Timagenes zurückgehende?) Tendenz des Werkes cf. Urban 1982, der (ibid. 1441) festhält, dass Trogus zwar bestrebt war, „die engen nationalen Grenzen römischer Historiographie zu überspringen und unter Verzicht auf die pragmatischen Motive der senatorischen Geschichtsschreibung die außerrömische Welt in den Vordergrund zu stellen.“ Zugleich zeige die Disposition, dass „die Geschichte dieser, genauer gesagt, ehemals außerrömischen Welt für Trogus zusammenläuft im Imperium Romanum seiner Zeit, mit dem das fünfte Weltzeitalter begonnen hat.“ Zu den möglichen Vorlagen des Pompeius Trogus cf. Richter 1987.

85 Wiesehöfer 2003b, 77.

86 Cf. van Wickevoort Crommelin 1993, 223; 261 f. und Wiesehöfer 2003b, 77 f.; 2013b, 66–68.

87 Cf. Iust. 1, 1, 1–8; 3, 5 f.; 6, 17–7. Cf. ferner den Prolog zum ersten Buch.

88 Cf. Iust. 12, 16, 5 (*omen duplicis imperii, Europae Asiaeque*) sowie ibid., 12, 16, 6 (*omen universarum terrarum victoriam infanti portendebat*).

89 Cf. Iust. 12, 16, 9. Cf. van Wickevoort Crommelin 1993, 221 f.

90 Cf. Wiesehöfer 2003b, 78. mit Iust. 13, 1, 8; 15, 4, 10.

91 Iust. 41, 1, 1. Zum Partherexkurs cf. Liebmann-Frankfort 1969; van Wickevoort Crommelin 1998.

92 Seel 1972, 550, Anm. 1. Cf. ferner van Wickevoort-Crommelin 1993, 234–239.

93 Cf. van Wickevoort Crommelin 1993, 222.

94 Ibid.

95 Iust. 43, 1, 2. Cf. Wiesehöfer 2003b, 78.

Großräumen durch den Willen der Macht.⁹⁶ Beginnend mit Ninus, dem König der Assyrer, bildet die ‚Gier nach Herrschaft‘ (*cupiditas imperii*) die Triebfeder der *translatio imperii*, deren Gerüst die Sukzession der Assyrer, Meder, Perser, Makedonen und Römer bildet.⁹⁷ Die Ablösungsprozesse werden dabei zugleich – und hierin folgt Trogus einer der römischen Historiographie spätestens seit Sallust inhärenten Vorstellung – moralisierend mit der Überlegenheit der Herrschenden über ihre jeweiligen Vorgänger begründet.⁹⁸ Die Berücksichtigung der Parther im Zuge der ‚universalhistorischen Prozesse‘ im Werk des Trogus stellt innerhalb der griechisch-lateinischen Tradition eine Ausnahme dar. Aus der Perspektive aller übrigen Verfasser hatte sich die ‚Weltherrschaft‘ mit dem Aufstieg Roms endgültig nach ‚Westen‘ verlagert, wurden die ‚orientalischen‘ Großreiche (etwa der Arsakiden oder der Sasaniden) fortan aus der Abfolge der ‚Universalmächte‘ ausgeklammert.⁹⁹

Das Sukzessionsschema Assyrien – Medien – Persien – Makedonien – Rom war vermutlich bereits im zweiten oder im ersten Jahrhundert v. Chr. in Rom ‚heimisch‘ geworden. Der früheste Beleg wird einem Autor namens Aemilius Sura zugeschrieben, der indessen allein in einer in der *Historia Romana* des Velleius Paterculus enthaltenen Marginalglosse Erwähnung findet.¹⁰⁰ Zur Zeit des Principats scheint die lateinische, auf Rom bezogene Literatur das Konzept weniger zur Kenntnis genommen zu haben. Vielmehr waren es namentlich romfreundliche Griechen, die in panegyrischer Weise auf den Topos der fünf Reiche zurückgriffen (s. o.). Erst in der Völkerwanderungszeit machte sich auch die lateinische Literatur das Konzept in enkomastischer Intention zu Eigen (s. o.). Gleichwohl war der Sukzessionsgedanke bereits Tacitus (ca. 55–117 n. Chr.)¹⁰¹ und Lucius Ampelius (zweites Jahrhundert n. Chr.), dem weniger renommierten Verfasser eines *Liber memorialis*, bekannt.¹⁰²

96 Lühr 1980, 152. Zugrunde liegt das ‚biologische‘ Verlaufsschema *origo – incrementa – fastigium*. Cf. van Wickevoort Crommelin 1993, 221; 234–236. Es tritt bereits in Iust. 1, 1, 7 *in nuce* zutage.

97 Cf. Iust. 1, 1, 4 f.: *Primum omnium Ninus, rex Assyriorum, veterem et quasi avitum gentibus morem nova imperii cupiditate mutavit*. Dass Trogus tatsächlich ein Fünferschema – und nicht etwa eine Vierersequenz mit Rom als letztem Element – zugrunde legt, geht aus Iust. 1, 3, 6 eindeutig hervor: [*Arbactus*] *imperium ab Assyriis ad Medos transfert*. Cf. *ibid.*, 42, 3, 6. Cf. Wiesehöfer 2013b, 61.

98 Cf. van Wickevoort-Crommelin 1993, 233 f. mit Sall. Cat. 10, 1–12, 5. Demnach bewirkt das Aufkommen der *vitia* den Niedergang jedes Staatswesens. Eine erfolgreiche Herrschaft gründet sich hingegen auf die *virtus*, denn (Sall. Cat. 2, 6): *imperium semper ad optimum quemque a minus bono transfertur*. Zur Sallust-*imitatio* bei Trogus cf. Lühr 1980, 139 f.; Yardley 2003.

99 Zur späteren iranischen Tradition, die Alexander den Großen zuweilen in die imperiale Abfolge ‚des Orients‘ einzubinden versucht, cf. Daryaee 2018, hier v. a., 209–211.

100 Cf. Aemilius Sura apud Vell. 1, 6, 6

101 Cf. Tac. Hist. 5, 8, 2 (Exkurs über Judaea): *dum Assyrios penes Medosque et Persas Oriens fuit, despectissima pars servientium: postquam Macedones praepolluere, rex Antiochus demere superstitionem et mores Graecorum dare adnitus [...]*. Die Unterwerfung durch die Römer wird im Anschluss (Tac. Hist. 5, 9–13) ausführlich geschildert.

102 Zu Verfasser und Werk cf. König 2010, 7–23. Das ‚Basiswissen‘ zusammenfassende Kompendium widmete der Verfasser einem gewissen Macrinus, wobei unklar bleibt, ob sich hinter dem Letzteren der spätere Kaiser Macrinus (11. April 217–8. Juni 218 n. Chr.) verbirgt, der – wie möglicher-